

1_11

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

BPA

lauert in Dosen
und Verschlüssen

ATOM

14-mal in Ihrer Nähe

Gentechnik

Ich wollt, ich wär (k)ein Huhn

FRIENDS OF THE EARTH AUSTRIA
DIE ÖSTERREICHISCHE UMWELTSCHUTZORGANISATION

GLOBAL 2000





Liebe Freundinnen und Freunde von GLOBAL 2000, mit dem ersten Frühlingslöffel, das ins Land weht, kommt auch wieder die Lust, mit Altem aufzuräumen, Platz für Neues zu schaffen. Warum nicht einmal auf – zumeist ent-

behrliche – Neuanschaffungen verzichten und stattdessen den Kick des Neuen in veränderten Lebensweisen suchen: auf das gute alte Plastiksackerl verzichten, zum Beispiel. Im Plastiksackerpunkt dieser GLOBAL NEWS-Ausgabe lesen Sie, warum dieser Schritt schon längst überfällig ist und wieso unsere Lebensmittel mit Plastik „kontaminiert“ sind.

HobbygärtnerInnen erfahren in diesem Heft auf Seite 8, welche harmlosen, aber dennoch wirksamen Alternativen es zum hochgiftigen Schneckenkorn gibt und auf Seite 20, warum Sie für ihr Blumenmeer gut auf Torf-Blumenerde verzichten können und sollen.

25 Jahre ist es erst her, dass der Reaktorblock 4 in Tschernobyl explodierte. Heute stehen wir wieder vor einer atomaren Katastrophe – diesmal in Japan. Angesichts des unfassbaren Leids, dass durch diese Unfälle so vielen Menschen widerfährt, ist unser Kampf gegen die Atomkraft wichtiger denn je geworden. Im Atom-Kapitel dieser Ausgabe lesen Sie ab Seite 13 vom schwedischen Endlagermärchen, von unserer neuen Kampagne „14-mal in Ihrer Nähe“ und von den Tschernobyl-Kindern, die dank der neuen medizinischen Geräte rascher gesund werden können.

Eine atomkraftfreie Zukunft wünscht Ihnen und uns allen

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Bankverbindung: PSK 90 30 2000 – Verlegerin: GLOBAL 2000 Verlagsges.m.b.H., Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Hofbauer – Bildbearbeitung: Steve Wyckoff – Fotos: GLOBAL 2000-Archiv (S.2, S.3/2 u.S.3/3, S.4, S.15/4, S.22/1), FoEI (S.3/1), Christian Teske (S.15/1, 2, und 3), iStock (S.5, S.10 u.11, S.13/2, S.18, S.23/1), shutterstock (S.6, S.8 u.9, S.12, S.13/1 u.2, S.17, S.19/1, S.20 u. 21), Rüdiger Lubricht (S.22/2 u.3), Stadt Wien MA 18 (S.16), Cover: Brian A Jackson/shutterstock – Druck: Janetschek, 3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr. 637. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

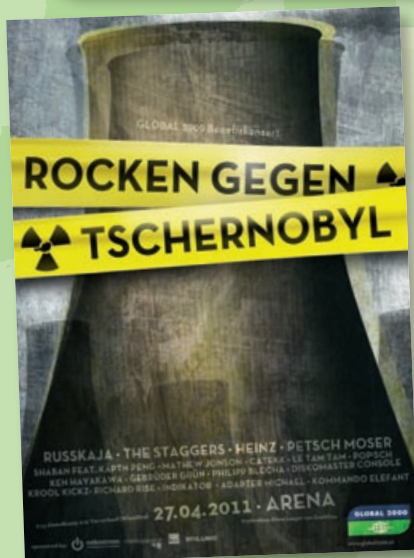
global aktuell	3
■ schwerpunkt plastik	
„Essen, tanken oder Sackerl?“	4
GLOBAL 2000 fordert ein österreichweites Plastiksackerl-Verbot.	
Außen hui, innen pfui	6
Krebserregende Substanzen in der Verpackung unserer Lebensmittel – na, Mahlzeit!	
■ pestizide	
Oh Schreck, ein Schneck ...	8
Die Schneckenzeit naht: die besten Alternativen zum Schneckenkorn.	
Das unsichtbare Erbe	10
Über die neue Pestizidverordnung der EU: Wird sie uns Schutz bieten?	
■ gentechnik	
Ich wollt, ich wär (k)ein Huhn ...	12
GLOBAL 2000 fordert die Umstellung auf gentechfreie Fütterung von Hühnern.	
■ atom	
Das schwedische Endlagermärchen	13
Schweden glaubt, eine Lösung für die Atomüll-Endlagerung gefunden zu haben.	
14-mal in Ihrer Nähe	14
Die neue Anti-Atom-Kampagne von GLOBAL 2000.	
„Diesmal bin ich zuversichtlich ...“	15
Der Segen der neuen Infusionspumpen im Kinderkrankenhaus Kharkov.	
■ klima	
Österreich radelt zur Arbeit	16
Eine neue <i>fahrrad</i> -Kooperation soll noch mehr Menschen motivieren.	
Und die Hoffnung stirbt zuletzt	17
Was klimatechnisch so läuft zwischen Cancun und Durban.	
■ friends of the earth	
Europas Überkonsum zerstört den Amazonasregenwald	18
Ein neuer FoEE-Report erklärt die Zusammenhänge.	
■ global betrachtet	
Das ist bei uns so Sitte ...	19
■ umweltredaktion	
No more Moor	20
Für ein Blumenmeer auf dem Balkon oder im Garten brauchen Sie keinen Torf.	
■ service	
Menschen – Orte – Solidarität	22
GLOBAL 2000 zeigt eine interaktive Ausstellung zum Reaktorunglück von Tschernobyl.	
Tausend Jahre sind ein Tag	22
GLOBAL 2000-Solidaritätsaktion am Wiener Stephansplatz.	
„Der Elefantenfuß“ von Hans Platzgumer	23
Jetzt bestellen und die Anti-Atom-Arbeit von GLOBAL 2000 unterstützen.	
Ratgeber Erbschaften	23
Jetzt kostenlos bestellen.	

40 Jahre: Happy birthday FoE

„Unser Planet ist mitten in einer Umweltkrise. Der Klimawandel geht rasch voran, Wälder verschwinden, Arten sterben aus, die Armut greift um sich, Menschen verlieren ihre Lebensräume“, fasst Nnimmo Bassey, Vorsitzender von Friends of the Earth International, unsere Situation zusammen.

FoE International kämpft mit seinen Partnerorganisationen unermüdlich gegen diese Umweltkrise an und feiert dabei viele Erfolge. 2011 wird das internationale Netzwerk 40. Mit über 5.000 lokalen AktivistInnengruppen in 71 Ländern der Erde arbeitet FoE in den Bereichen Landwirtschaft, Gentechnik, nachhaltiges Wirtschaften, Wald, Klima, Umwelt und Welthandel für eine lebenswerte Zukunft.

Nähere Infos unter foei.org



Benefizkonzert: Rocken gegen Tschernobyl

Am 26. April 1986 explodierte Block 4 des AKW Tschernobyl. Und jetzt gibt es wieder eine nukleare Katastrophe – in Japan. Nach 25 Jahren leiden in der Ukraine noch immer 400.000 Menschen an den Folgen des Unfalls. Besonders betroffen sind die, die sich am wenigsten selbst helfen können: die Kinder.

Am 27. April 1996 gründete GLOBAL 2000 das Projekt Tschernobyl Kinder, um das Leid dieser Kinder zu lindern. Im Rahmen einer großen Benefizveranstaltung legen sich am 27. April 2011 zahlreiche MusikerInnen, Djs und Vjs ins Zeug und bespielen für die Tschernobyl-Kinder alle Tanzflächen des Wiener Kulturzentrums Arena. **Nähere Infos unter benefizkonzert.global2000.at**

**Vergessen wir nicht, auch Österreich ist keine Insel der Seeligen:
TSCHERNOBYL IST 14-MAL IN UNSERER NÄHE.**

Der Strom-Filz in Österreich

Mindestens 6,4 Prozent des österreichischen Stroms ist Atomstrom. Und ein Fünftel davon kommt aus der Verbrennung von Kohle, Öl und Gas. StromhändlerInnen haben hierzulande die Möglichkeit, „konventionellen“ Strom mittels Kauf von billigen Grünstrom-Zertifikaten (so genannten Renewable Energy Certificats oder RECS) als Grünstrom zu vermarkten. Auch Atomstrom kann so „veredelt“ werden – zu Recht wird daher das RECS-Zertifikat-System als „dRECKS-System“ bezeichnet.

GLOBAL 2000 empfiehlt, in Eigenregie aus der Atomkraft auszusteigen und nur unabhängige Ökostrom-Anbieter zu wählen – das sind in Österreich nur die **AAE** und die **Ökostrom-AG**. Wir fordern die Bundesregierung und die E-Control auf, die Lücken der Stromkennzeichnung zu schließen.

Weitere Informationen unter stromkennzeichnung.global2000.at



„Essen, tanken oder Sackerl?“

Im Zuge des italienischen Plastiksackerl-Verbots schwappte die Diskussion über das Relikt der Wegwerfgesellschaft auch auf Österreich über. Laut einer aktuellen „profil“-Umfrage sind 73 Prozent der ÖsterreicherInnen für ein Plastiksackerl-Verbot. Und wie steht Umweltminister Berlakovich zur GLOBAL 2000-Forderung eines österreichweiten Plastiksackerl-Verbots?

TEXT VON JENS KARG, GLOBAL 2000-PRESSEPRECHER

Die Plastiksackerl-BefürworterInnen verteidigen sich damit, dass der Anteil der Sackerl am Gesamtmüll nur 0,01 Prozent ausmache, also nicht der Rede wert sei. In Österreich werden aber jährlich bis zu 350 Millionen Plastiksackerl an KundInnen verteilt – ein beachtlicher Müllberg, den wir uns sparen können und müssen. Das Plastiksackerl-Verbot wird sicher nicht alle Müllprobleme beseitigen, aber es wäre ein wichtiger Beitrag zu einem bewussten Umgang mit unseren Ressourcen und ein klares Bekenntnis zum Ende der Wegwerfgesellschaft.

Berlakovich: „Es ist zu früh für ein Sackerl-Verbot“

GLOBAL 2000 setzt sich vehement für ein solches Verbot ein. Vor zwei Jahren kam unserem Umweltminister Berlakovich der Vorschlag für ein Sackerl-Verbot noch zu früh. Er wollte noch prüfen, ob es nicht Alternativen gäbe, wie etwa das Umstellen auf Sackerl aus Pflanzenstärke. Im November 2011 war der Minister immer noch am Beobachten und Prüfen und konnte einem Verbot auch zu diesem Zeitpunkt noch nichts abgewinnen.

Im vergangenen Jänner behauptete Berlakovich schließlich, dass jedes Plastiksackerl weniger ein weiterer Schritt zu noch mehr Umweltschutz sei. Sein neues Fünf-Punkte-Programm setze auf Kooperation mit dem Handel, Bewusstseinsbildung, abbaubare Verpackungsmaterialien und auf das Anregen der Prüfung einer Kennzeichnungspflicht für Kunststofftragetaschen durch die EU-Kommission.

Kennzeichnungspflicht für Sackerl?

Sie haben richtig gelesen: Der Minister will eine Kennzeichnungspflicht für Kunststofftragetaschen durch die EU-Kommission anregen. Und wenn die EU diesem Ansinnen Rechnung trägt, würde dann künftig auf unseren Sackerln draufstehen, dass sie aus Plastik sind. Wahrhaft ein Schildbürgerstreich. Und überhaupt, was ist das für ein Minister Tatenlos, der bei der EU-Kommission anregt etwas zu prüfen. Hat unser Minister keinen eigenen Standpunkt?

Auch im Fall der Alternativ-Sackerl aus Pflanzenstärke bewegt sich Berlakovich auf einem umweltpolitischen Minenfeld. „Umweltsackerl“ sind in der Herstellung genauso energie-intensiv wie

normale Plastiksackerl und daher zum Einmalgebrauch zu schade. Und außerdem müssen jene Pflanzen, aus denen sie produziert werden sollen, ja erst einmal angebaut werden. Der Druck auf unsere landwirtschaftlichen Flächen wächst weiter. Unser Umweltminister plädiert also trotz steigendem Nahrungsmittelbedarf nicht nur für landwirtschaftliche Produkte für den Autotank, sondern jetzt auch noch für das Sackerl. Wir stehen dann also vor der Wahl: „Essen, tanken oder Sackerl?“

Ein Umweltminister sollte wissen, dass die umweltfreundlichste Form des Umgangs mit Müll jene ist, ihn zu vermeiden. Einmal-Artikel haben immer eine schlechtere Umweltbilanz als Mehrwegprodukte. Deshalb müssen wir umdenken. Wir müssen aufs Stoffsackerl umsteigen oder zum guten alten Einkaufskorb zurückkehren. Diese Erkenntnis hatten wir schließlich auch schon in den 1980er-Jahren. Da hieß es „Jute statt Plastik“.

Und sollte jetzt jemand einwenden, der Minister könne gar kein Verbot verhängen, das sei EU-rechtlich nicht so einfach, dann soll der Minister eben eine Umweltabgabe auf Einwegsackerl einheben. Darüber würde sich wahrscheinlich unser Finanzminister freuen, der ja auch mal Umweltminister war.

GLOBAL 2000 wird auf jeden Fall weiter gegen diese Ressourcenverschwendung vorgehen. Unser Plastiksackerl-Monster wartet schon auf den nächsten Auftritt.

Mehr Infos unter plastiksackerl.global2000.at





STOP
BPA
Bisphenol A



Außen hui, innen pfui

Stellen Sie sich vor, die Verpackungen Ihrer Lebensmittel bestehen aus Substanzen, die Ihrer Gesundheit schaden. Und stellen Sie sich weiters vor, dass diese schädlichen Substanzen nicht fest in der Verpackung gebunden sind, sondern sich Tag für Tag in Ihrer Nahrung anreichern. Was hier klingt wie ein erfundenes Horrorszenario, ist leider traurige Realität.

TEXT VON DANIELA HOFFMANN, GLOBAL 2000-CHEMIE-EXPERTIN

Die bekannten „Übeltäter“ unter den Lebensmittelverpackungen sind Schraubverschlüsse mit Bisphenol A-haltigen Dichtungen, Verpackungen aus Polycarbonat und besonders Getränke- und Konservendosen beziehungsweise deren Kunststoff-Innenbeschichtung.

Bisphenol A ist schon länger nicht nur sprichwörtlich in aller Munde

Als kostengünstiger und leicht zu verarbeitender Grundstoff kommt Bisphenol A bereits seit den 1950er-Jahren großflächig zum Einsatz. Ganze Glashäuser, Wassertanks, CDs, Kunststoffspielzeug und eben zahlreiche Lebensmittelverpackungen enthalten oder bestehen zur Gänze aus Bisphenol A. Millionen Tonnen der Chemikalie werden jährlich produziert und in der Plastikproduktion verarbeitet. Bisphenol A wird bereits in Meeren und Flüssen, in der Erde, in Pflanzen und in Tieren nachgewiesen. Und natürlich auch im menschlichen Organismus: in allen Geweben, im Blut, in der Muttermilch. WissenschaftlerInnen gehen davon aus, dass der Mensch die Chemikalie über die Nahrung aufnimmt, die in Bisphenol A-haltigen Verpackungen gelagert wurde.

Im Körper wirkt Bisphenol A wie ein Hormon. Schon kleinste Mengen davon können unser fein abgestimmtes Hormonsystem aus dem Gleichgewicht bringen und unsere Gesundheit massiv beeinträchtigen. In hunderten Studien wurde bewiesen, dass die Aufnahme von Bisphenol A unter anderem zu Unfruchtbarkeit, Krebs, Diabetes und Schäden am Herz-Kreislaufsystem führen kann.

Warum darf die Industrie Bisphenol A weiter verwenden?

Chemikalien, die mit Lebensmitteln in Kontakt kommen, unterliegen standardisierten Gesundheitsrisiko-Bewertungen. Diese sind allerdings für hormonähnliche Substanzen wie Bisphenol A unzureichend. Und obwohl weltweit unzählige WissenschaftlerInnen immer lauter vor Bisphenol A warnen, darf es nach wie vor verwendet werden.

Ein ähnliches und wohl das berühmteste Beispiel von Realitätsverweigerung der Industrie ist der lange Streit um die Schädlichkeit des Tabakkonsums. Jahrzehntlang hielt die Tabakindustrie

daran fest, dass Rauchen unbedenklich sei. Die Gefährlichkeit des Tabakkonsums sei lediglich „Auslegungssache“, eine Einschränkung des Tabakkonsums nicht notwendig. Es waren die zahlreichen kostspieligen Klagen von Privatpersonen gegen prominente VertreterInnen der Tabakindustrie, die schließlich dazu führten, dass der Branche durch entsprechende Gesetze Einhalt geboten wurde.

Wird es mit Bisphenol A ähnlich ablaufen? Wie viele Jahre müssen noch vergehen, bevor der gefährliche Stoff verboten wird?

In den USA sind Gesetze zum Schutz der Bevölkerung eher selten und zahnlos. Dennoch verzichtet die US-Industrie aus Angst vor späteren Klagen oft auf bestimmte gesundheitsgefährdende Zusätze oder Zutaten. So auch im Fall von Bisphenol A. Große Lebensmittelproduzenten wie Heinz und Nestlé kündigten vor ein paar Monaten an, in Zukunft auf Bisphenol A in Verpackungen zu verzichten.

Auf unsere Anfrage hin betonte Nestlé-Österreich jedoch, dass dies nur für die USA gelte. In Europa sei ein Ausstieg aus Bisphenol A nicht angedacht. GLOBAL 2000 forderte von Nestlé-Österreich, ebenfalls aus BPA auszusteigen. Bisphenol A muss auch von unseren Tellern verschwinden.

GLOBAL 2000-Etappensieg

Im September 2010 kündigte Gesundheitsminister Stöger auf Druck von GLOBAL 2000 an, er werde ein umfassendes Gesetz zum Verbot der hormonell wirksamen Chemikalie Bisphenol A in kindernahen Produkten erlassen. Am 14. Februar ist das angekündigte BPA-Verbot in Fläschchen endlich in Kraft getreten. Das BPA-Verbot für Schnuller und Beißringe ist nach wie vor in Begutachtung und soll im Frühjahr 2011 umgesetzt werden. ■

WIE SIE BISPHENOL A VERMEIDEN KÖNNEN

- Essen Sie keine Lebensmittel aus Konservendosen.
- Bereiten Sie Obst und Gemüse stets frisch zu.
- Benützen Sie Küchenutensilien aus Holz, beschichtungsfreiem Metall und Glas.

Oh Schreck, ein Schneck ...

Tja, wenn es nur einer wäre. Aber sobald die ersten Salatköpfe im Frühjahr ihre Köpfe aus der Erde strecken, kommen auch schon wieder scharenweise Nacktschnecken aus allen Löchern. GemüsegärtnerInnen sind sie naturgemäß ein Dorn im Auge.

TEXT VON MICHAELA NINAUS, GLOBAL 2000-PESTIZIDEXPERTIN

Schneckenarten gibt es viele, nicht alle sind jedoch gleich schädlich. In unseren Breiten trifft man am häufigsten die braunrote Spanische Wegschnecke. Ein äußerst gefräßiges Exemplar, das fast alle Pflanzen frisst und sehr robust ist. Was also tun dagegen?

Pünktlich zu Frühljahrsbeginn decken sich HobbygärtnerInnen in Diskontern und Gartencentern mit Bergen von Schneckenkorn ein. Wenn ich das sehe, wird mir immer ganz mulmig zumute. Gehören doch die in Schneckenkorn enthaltenen Gifte wohl zu den übelsten Pestiziden überhaupt.

Schneckenkorn enthält hochgiftige Pestizide

Das hochgiftige **Methiocarb** ist in **Mesurol von Bayer** enthalten. Es ist ein starkes Nervengift, das nicht nur für uns Menschen, sondern auch für Haustiere und Regenwürmer, Igel, Spitzmäuse, Bienen und andere Nutzinsekten hochgefährlich ist. **Metaldhyd** hingegen ist in **Limatox von Kwizda** und **Limex von Scotts Celaflor** enthalten. Laut österreichischem Pflanzenschutzmittelregister gilt es als mindergiftig. Dennoch sind bereits zwei Gramm davon für Kinder tödlich.

Die besten alternativen Methoden zur Schneckenbekämpfung

Das einzige für Mensch und Haustier unbedenkliche und trotzdem gut wirksame Schneckenmittel ist **Ferramol** (Eisen-III-Phosphat) **von Neudorff**, das auch im biologischen Landbau zugelassen ist. Eisen-III-Phosphat ist sowohl für den Boden als auch dessen Lebewesen völlig unbedenklich. Ferramol ist in der Anwendung einfach. Der Nachteil daran ist aber, dass Ferramol alle Schnecken tötet, auch die nützlichen Gehäuseschnecken.



Auch so genannte **Schneckenzäune** halten Schnecken sicher fern, eignen sich aber eher für kleinere Flächen wie Gemüse- und Blumenbeete. Zu beachten ist, dass der Schneckenzaun außen frei gehalten wird, damit es keine „pflanzlichen Brücken“ ins Beet gibt. Schneckenzäune werden im Gartenfachhandel und im Internet angeboten.

Auch **indische Laufenten** sind effektive Schneckenvertilger, besonders in größeren Gärten. Wer sie sich hält, sollte bedenken, dass die hübschen Tiere regelmäßig frisches Wasser brauchen und abends zum Schutz vor Fuchs & Co in einen Stall gesperrt werden müssen.

Weitere Tipps, die einen Versuch wert sind

In Naturgärten kommt es selten zu massivem Auftreten der Nacktschnecken. Hier gibt es genug natürliche Feinde wie Igel, Spitzmäuse, Vögel, Kröten und Insekten. Schnecken mögen es gerne feucht und glatt, daher sollten Beete regelmäßig aufgelockert werden und Dauerberieselung durch Rasensprekier sowie abendliches Gießen vermieden werden.

Wichtig ist es, Grasflächen in der Nähe von Gemüse- und Blumenbeeten kurz zu halten und Unterschlupfmöglichkeiten regelmäßig auf Schnecken zu kontrollieren.

Im Herbst sind immer wieder die aus mehreren hundert Eiern bestehenden Wintergelege zu finden. Bevorzugte Stellen sind Erdspalten- und -höhlen, Holzbretter und Ziegel. Da die Eier gegen Licht und Frost empfindlich sind, genügt es, die Gelege einfach freizulegen.

Händisches Einsammeln ist nur dann sinnvoll, wenn es wirklich regelmäßig gemacht wird, am besten morgens oder abends oder nach Regen.

Sägespäne, Steinmehl oder Branntkalk breitflächig um empfindliche Kulturen ausgebracht halten Schnecken fern. Diese Barrieren müssen aber regelmäßig erneuert werden, da sie durch Regen oder Tau ihre Wirksamkeit verlieren.

Farnkraut-, Lebermoos- oder Kompostextrakt sind ebenfalls als Schneckenabwehr zu empfehlen. Die Extrakte müssen regelmäßig neu auf die Pflanzenoberfläche ge-

sprüht werden, auf jeden Fall nach jedem Regen.

Auch Kaffeesatz ist ein probates Schneckenmittel. Er wird entweder ringförmig um die Pflanzen oder großflächig auf das gesamte Beet ausgebracht. Man kann starken Kaffee auch direkt auf die Pflanzen sprühen.

Köderfallen, wie etwa Bierfallen, können unter Umständen vermehrte Zuwanderung aus benachbarten Gärten bewirken und es besteht die Gefahr, dass auch andere Tiere darin sterben. ■

INFOS ZU DEN GIFTSTOFFEN IM SCHNECKENKORN:

[pan-germany.org
gifte.de](http://pan-germany.org/gifte.de)

INFOS ZU DEN ALTERNATIVEN METHODEN DER SCHNECKENBEKÄMPFUNG:

umweltberatung.at/start.asp?b=6886&ID=1768&layout=download
nabu.de/oekologischleben/balkonundgarten/gartentipps/00546.html



Das unsichtbare Erbe ...

Viele Pestizide verursachen Krebs oder stehen im Verdacht krebserregend zu sein. Was können wir von der neuen EU-Verordnung erwarten, die im Juni 2011 in Kraft treten soll? Wird sie den europäischen BürgerInnen mehr Schutz bieten?

TEXT VON HENRIETTE WERNER, GLOBAL 2000-UMWELTREDAKTEURIN UND KURT STOCKINGER, GLOBAL 2000-PESTIZIDEXPERTE

Es ist seit längerem bekannt, dass der Kontakt mit Pestiziden das Risiko für Krebserkrankungen hebt. Langzeitstudien haben nun belegt, dass die Risiken auch die nächste Generation betreffen. Kinder, deren Mütter während der Schwangerschaft oder Stillzeit Pestiziden ausgesetzt waren, erkrankten häufiger an Krebs. Und sogar Krebsarten, die typischerweise erst im Erwachsenenalter auftreten – wie Brust- oder Hodenkrebs – treffen jene Menschen häufiger, die schon im Mutterleib Kontakt mit Pestiziden hatten. Brust- und Hodenkrebs haben übrigens in den letzten 40 Jahren dramatisch zugenommen.

Ein Schritt in die richtige Richtung?

Seit 2008 wurde die Gesetzgebung der einzelnen EU-Mitgliedsländer harmonisiert und im Zuge dessen die meisten der „alten“ hochgiftigen Pestizide ausgemustert. Nun sollen auch die weniger unmittelbar schädlichen, aber durch ihr krebserregendes Potenzial langfristig besonders heimtücki-

schen Pflanzenschutzmittel reduziert werden. Die neue EU-Verordnung sieht dafür so genannte „Cut-Off“-Kriterien vor. Krebs-erregende oder das Hormonsystem beeinträchtigende Pestizide sollen EU-weit keine Zulassung mehr erhalten. Die Cut-off Kriterien bleiben aber auf solche Pestizide beschränkt, deren krebserregende Wirkung durch Untersuchungen an Menschen oder Tieren nachgewiesen ist, Langzeitfolgen werden aber in diesen Tests nicht erfasst. Von rund 270 derzeit zugelassenen Pestiziden wären gegenwärtig lediglich 22 von dieser Cut-Off-Regelung betroffen.

Für die Vereinigung der Pestizid-HerstellerInnen (ECPA) ist das dennoch Grund genug, das Gesetz massiv anzugreifen. Die PestizidherstellerInnen sind von der Unschädlichkeit ihrer Produkte naturgemäß überzeugt. Die ECPA warnt, dass die Einführung der Cut-off-Kriterien die landwirtschaftliche Produktivität um bis zu 30 Prozent vermindern könnte, die Lebensmittelpreise in die Höhe schnellen werden und Engpässe zu erwarten seien. Laut ECPA soll es auch dabei bleiben, dass nur standardisierte Laborversuche als Bewertungskriterien anerkannt werden. Feldstudien, die Langzeitfolgen untersuchen bzw. nachweisen, sollen zur Bewertung nicht zugelassen werden.

Wenn der Notfall zum Regelfall wird

Auch stopft die neue Verordnung das Schlupfloch der Notfallzulassungen nicht. Durch so genannte Notfallerlässe können nicht mehr zugelassene Pestizide im „Notfall“ wieder eingesetzt werden. Diese Regelung, die eigentlich für den Ausnahmefall eingerichtet wurde, ist bereits in der ganzen EU zum Regelfall geworden.

Bei aller Verwässerung und Rückschlägen kann die Pflanzenschutz-Lobby den Fortschritt jedoch nicht stoppen. Die Nachfrage nach kostengünstigen und umweltfreundlichen Pflanzenschutzmitteln steigt. Längst schon forschen die Pestizidkonzerne intensiv an der Entwicklung biologischer Pflanzenschutzmittel. Noch handelt es sich zwar um eine winzige Marktnische, aber das wird nicht so bleiben. Denn die Kosten von Entwicklung und Zulassung von Bio-Pestiziden sind weit geringer als jene synthetischer Pestizide.

Sollten wir uns über diese Entwicklung nicht freuen? Die Pestizidkonzerne werden ihre Produkte durch Patente schützen lassen und in der Folge die Verfügbarkeit und den Preis biologischer Präparate kontrollieren. Kleine, bereits bestehende Firmen, die in diesem Sektor Fuß gefasst haben, werden dadurch gefährdet.

Und noch etwas: Die Pestizidriesen verkaufen die alten, gefährlichen Pestizide weiterhin an Nicht-EU-Länder. Die Umweltgifte belasten also anderswo die Ökobilanz und wir sind ihnen durch Importe trotzdem ausgesetzt.

Wie können wir den Druck erhöhen?

GLOBAL 2000 macht Druck auf Berlakovich und Co. Unser PestizidReduktionsProgramm PRP erhöht den KonsumentInnen-schutz und arbeitet aktiv an der Suche nach ungiftigen Alternativen im Pflanzenschutz. Der Druck auf AnwenderInnen, HerstellerInnen, Regierung und EU-Parlament muss steigen, damit das Gesetz im Interesse der Betroffenen angepasst wird. ■





A close-up photograph of a young chick's face, showing its large, dark eyes and yellow beak. The chick has light-colored feathers.

Ich wollt, ich wär (k)ein Huhn ...

Unsere Lebensmittel in Österreich sind frei von Gentechnik – ein weit verbreiteter Irrtum. Denn obwohl der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen hierzulande verboten ist, werden jedes Jahr mehr als 550.000 Tonnen gentechnisch manipuliertes Soja nach Österreich importiert und als Futtermittel an österreichische Tiere verfüttert.

TEXT VON SEBASTIAN FELIXBERGER, GLOBAL 2000-UMWELTPRAKTIKANT

Seit dem Jahr 2003 gibt es eine Kennzeichnungsverpflichtung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln, die in einer EU-Verordnung geregelt ist. Lebensmittel, in deren Zutaten Gentechnik-Pflanzen verwendet werden, müssen demnach gekennzeichnet werden. Wir können also am Etikett eines Produkts gleich erkennen, ob Gentechnik drinnen ist oder nicht. So die Theorie. Nur in der Praxis sieht das anders aus. Tierische Produkte, die mit Hilfe von gentechnisch veränderten Futtermitteln erzeugt wurden, müssen nicht gekennzeichnet werden.

„Du bist, was du isst ...“

Da sich gentechnisch veränderte Futtermittel im Tiermagen nicht in Luft auflösen, heißt das, dass Gentechnik sehr wohl in unseren Lebensmitteln anzutreffen ist. 2010

hat GLOBAL 2000 erreicht, dass die österreichische Milch- und Eierproduktion auf gentechnikfreie Futtermittel umgestellt wurde. Unser Ziel ist es aber, gentechnisch veränderte Futtermittel gänzlich aus Österreich zu verbannen.

Von der Politik ist nichts zu erwarten

Da von Seiten der Politik keine strengeren Richtlinien oder gar ein Verbot zu erwarten sind, startete GLOBAL 2000 eine Kampagne. Gentechnisch veränderte Futtermittel sollen aus Österreich verschwinden.

GLOBAL 2000 fordert die österreichischen Supermarktketten auf, Verantwortung zu übernehmen. Manche AnbieterInnen erwecken mit der Aufschrift „Ohne Gentechnik. Ohne Kompromisse“ den Eindruck, kein-

erlei Gentechnik in ihrem Sortiment zu zulassen. Diesem Versprechen müssen KundInnen auch Glauben schenken dürfen. Nicht nur Gemüse und Getreideprodukte müssen halten, was sie versprechen, auch Fleisch und andere tierische Produkte. Supermarktketten müssen Druck auf ihre Zulieferer ausüben. Was bei Eiern und Milch möglich ist, ist auch in der Masttierhaltung möglich.

GLOBAL 2000 fordert nach der Umstellung der Eier als logische Fortsetzung die gesamte Hühnerfleischproduktion umzustellen – noch heuer. Gentechnik im Futter – nein. Danke! ■

**UNTERSTÜTZEN SIE UNS AUF
keingenfutter.global2000.at**

ATOMMÜLL: das schwedische Endlagermärchen

Alle Blicke richten sich auf Schweden, jenes Land, das in der Atommüll-Endlagerfrage angeblich vor dem Durchbruch steht. Mit der so genannten standortunabhängigen Kupfercontainer-Lagerung hofft die schwedische Atomindustrie, auch bei geologisch nicht optimalen Bedingungen ihr größtes Problem unter die Erde zu bekommen.

TEXT VON PATRICIA LORENZ, GLOBAL 2000-ATOMEXPERTIN

Schweden im Winter – endlose Kilometer tief verschneite Wälder mit kleinen Weilern aus roten Holzhäusern. Das ist Uppland, jene Region, die sich vom Norden Stockholms bis ans Baltische Meer erstreckt. Dort öffnet sich der Blick zur Küste und die schwedische Idylle löst sich in Luft auf. Wir sind an einem der drei schwedischen Reaktorstandorte angekommen, dem Atomkraftwerk Forsmark. Und gleich hier in unmittelbarer Nähe befindet sich auch jener Ort, der für Schwedens Endlager vorgesehen ist.

Schweden hat im Unterschied zu anderen Ländern die Atomindustrie nicht von der Verpflichtung befreit, die Atomüllfrage zu lösen. Bereits seit den 1970er-Jahren zahlen die BetreiberInnen von Atomkraftwerken nicht nur in einen Fonds ein, sie haben auch das Unternehmen SKB gegründet, dessen einziger Zweck die Errichtung eines Endlagers für abgebrannte Brennstäbe ist.

Schlagwort „geologische Tiefenlagerung“

Weltweit gibt es bisher keine Lösung für die Endlagerung. Das Schlagwort heißt zurzeit „geologische Tiefenlagerung“. Da



muss zunächst ein Ort gefunden werden, dessen geologische Umstände eine sichere Lagerung des radioaktiven Abfalls von bis zu einer Million Jahren ermöglicht. Und dann braucht man noch das ideale Material für die Container, die mit den ausgebrannten Brennstäben befüllt werden sollen. Schweden hat nun Kupfer als das ideale Metall identifiziert. In 500 Metern Tiefe sollen in Granitgängen die Kupferkanister eingelassen werden.

Wackelige Forschungsergebnisse

Zahlreiche Gegenstimmen wurden laut. Es ist Verdienst von Umweltschutz-NGOs, dass die wackeligen Forschungsergebnisse zur Kupferkorrosion publik wurden. Selbst atomfreundliche ExpertInnen haben nun zugegeben, dass hier die Langzeitbeweis-

führung vernachlässigt wurde. UmweltschützerInnen sehen in der Entscheidung der SKB für den Standort Forsmark bereits ein erstes Eingeständnis. Im Vergleich zum Standort Oskarshamn gibt es im Granit von Forsmark weniger Wasser. Und da nun doch die Kupfer-Betonit-Technologie nicht wasserfest ist, entschied sich die SKB im Sommer 2010 für das trockenere Forsmark. Umweltorganisationen haben nun durchgesetzt, dass neuerliche Untersuchungen durchgeführt werden müssen.

In den Prozess der Wahl des richtigen Standorts mussten natürlich auch die betroffenen Gemeinden miteinbezogen werden. Zwar hatten die wenigen Haushalte im betroffenen Küstenabschnitt beim AKW Forsmark Bedenken bezüglich der Errichtung des Endlagers, allerdings vor allem wegen der Elchjagd: Mit der Zusage, während der Jagdsaison die Bauarbeiten zwei Wochen lang auszusetzen, konnten die Bedenken der AnrainerInnen zerstreut werden ...

Die Entscheidung über ein Endlager in Schweden ist frühestens in drei Jahren zu erwarten. In der Zwischenzeit produzieren die zehn schwedischen AKWs weiter Atommüll. ■



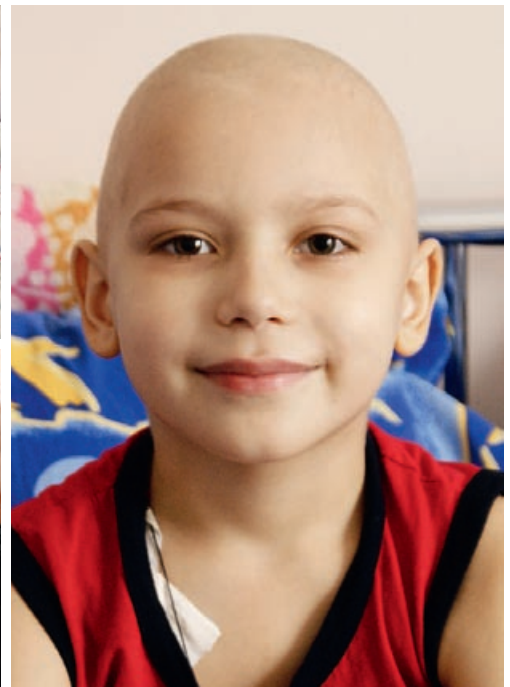


TSCHERNOBYL - 14 MAL IN IHRER NÄHE.

RADIOAKTIVITÄT KENNT KEINE GRENZEN. Können Sie mit den Folgen eines Super-GAU's leben?
Unterstützen Sie unseren Kampf gegen Atomkraft: Spenden-SMS an 0664 660 2000. global2000.at

GLOBAL 2000





„Diesmal bin ich zuversichtlich ...“

Heuer feiert das GLOBAL 2000 Projekt Tschernobyl Kinder sein 15-jähriges Bestehen. Mit Ihrer aller Unterstützung konnten wir bereits vielen kranken Kindern in der Ukraine helfen.

TEXT VON ASTRID BREIT, GLOBAL NEWS-REDAKTEURIN

Und noch einen Jahrestag gilt es heuer zu begehen – am kommenden 26. April jährt sich die Katastrophe von Tschernobyl zum 25sten Mal. Mit zahlreichen Aktionen gedenkt GLOBAL 2000 des schrecklichen Unfalls und seiner Millionen Opfer. Auch ein Vierteljahrhundert danach brauchen die jüngsten unter ihnen nach wie vor unsere Unterstützung.

Kein Tropfenzählen mehr für Mütter und Väter

Da sind etwa die vielen kranken Mädchen und Buben auf der Leukämiestation des Kinderkrankenhauses Kharkov. Seit Weihnachten haben sie nun dank unserer SpenderInnen endlich die dringend benötigten Infusionspumpen zur Verfügung. Bis jetzt mussten ihre Mütter und Väter stunden- und tagelang die einzelnen Tropfen der Infusionslösung für die Chemotherapie zählen. Sie durften keinen Fehler machen, denn

das Leben ihres Kindes hing von ihrer Konzentration ab.

Der neunjährige Aljoscha war bereits vor fünf Jahren mit einer Leukämieerkrankung auf der Station. Vor kurzem wurde er wieder eingeliefert: ein Rückfall. Seine Mama erzählt: „Gott, wie ich mich an diese schlaflosen Nächte mit Tropfenzählen und Flaschen auswechseln erinnere. Diesmal bin ich zuversichtlich, dass Aljoscha wieder gesund wird. Mit der Infusionspumpe ist mir eine Last von den Schultern genommen worden. Ich kann mich jetzt endlich in Ruhe mit meinem Sohn beschäftigen – mit ihm zeichnen, ihm vorlesen oder ausruhen. Das ist einfach wunderbar.“

Auch der dreijährige Nikita hat jetzt eine neue Chance. Er hat Down-Syndrom und leidet an akuter myeloblastischer Leukämie. Seine Eltern haben ihn verlassen und ohne Infusionspumpen hätte eine Vollweise wie

Nikita keine Überlebenschance. Denn in der Ukraine herrscht ein akuter Mangel an Pflegepersonal und in Kharkov gibt es einfach keine Schwester, die sich 24 Stunden lang einem einzigen Kind widmen kann.

Im Namen von Nikita, Aljoscha und allen anderen kranken Kindern aus der Ukraine danken wir Ihnen für Ihre großzügige Unterstützung. Helfen Sie uns weiter helfen, damit möglichst viele Buben und Mädchen eine neue Chance bekommen. ■

Für die Herzklinik in Kharkov konnten wir das dringend benötigte Ultraschallgerät für Säuglinge anschaffen. Durch eine frühe Diagnose und Behandlung haben nun viele Babys eine neue Chance zu überleben.



Österreich radelt zur Arbeit

Um die seit 2007 laufende Aktion *fahrRad* breitenwirksamer zu gestalten, hat sich GLOBAL 2000 in Kooperation mit der Interessensgemeinschaft Fahrrad (IGF) entschlossen, eine neue bundesweite Motivationskampagne zu starten.

TEXT VON MARTINA SORDIAN, GLOBAL 2000-fahrRad-KOORDINATORIN UND ALEC HAGER, IGF-SPRECHER

Die Wegstrecken vieler Menschen von und zur Arbeit sind leicht mit dem Fahrrad bewältigbar. Der persönliche Gesundheitsgewinn durch Alltagsradeln ist, wie auch die WHO nachhaltig bestätigt, beachtlich. Das Fahrrad ist das sicherste individuelle Verkehrsmittel. Je mehr davon die Straßen bevölkern, desto sicherer wird Verkehr für alle. Die Argumente sind zahlreich, die Zahlen der Radfahrenden in Österreich jedoch wenig beeindruckend. Da steckt Potenzial drin.

Radfahren statt Autostauen

Neben dem bereits seit vier Jahren bestehenden GLOBAL 2000-Projekt *fahrRad* gibt es nun eine weitere Initiative. Unter der Dachmarke „Österreich radelt zur Arbeit!“

werden im Aktionsmonat Juni MitarbeiterInnen von Betrieben und Gemeinden über spielerische Anreize zum täglichen Radfahren auf dem Arbeitsweg motiviert. Nicht das rationale Argument soll überzeugen, sondern der emotionale Moment: die Wettbewerbssituation innerhalb des Betriebs und des Bundeslandes, süße Preiszuckerl und das so genannte Radl-Lotto. In jedem teilnehmenden Bundesland werden ArbeitnehmerInnen der eingetragenen Betriebe angerufen. Wer mit dem Rad angefahren ist, gewinnt! Ab 1. April kann man sich unter www.radeltzurarbeit.at eintragen, mit 1. Juni starten Aktionsmonat und Radl-Lotto.

Das GLOBAL 2000-Projekt *fahrRad* erstreckt sich wie immer über die gesamte

klassische Radfahrseason. MitarbeiterInnen von Unternehmen und Gemeinden in ganz Österreich können auf www.fahrradpass.at mitmachen, Teams gründen und sich mit Fotos und Storys online einbringen. Darüber hinaus zeigt jeder Tag: Was habe ich der Umwelt an CO₂ und mir selbst an Geld und Kalorien gespart, während ich mit frischem Schwung per Rad in den Tag gestartet bin.

Komm fahr mit!

Alle besonders engagierten TeilnehmerInnen des laufenden GLOBAL 2000-Projekts *fahrRad* können sich jetzt – im Sinne der Vernetzung – gleich von zwei Seiten Preise holen. Wenn Sie Mitglied von *fahrRad* sind, tragen Sie sich auch bei *RadeltZurArbeit* ein und Sie sind dabei. ■

Und die Hoffnung stirbt zuletzt

Die Weltklimakonferenz in Cancun hat ihre Pflicht erfüllt: Das Vertrauen in den UN-Prozess, das nach dem Beinahe-Kollaps der Verhandlungen in Kopenhagen verloren gegangen ist, wurde zumindest teilweise wiederhergestellt. Außer der Einrichtung eines Green Climate Fonds sind aber alle wichtigen Entscheidungen wieder einmal verschoben worden: auf die COP 17 in Durban.

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMACAMPAIGNER

Als sich Ende November letzten Jahres tausende Delegierte im mexikanischen Urlaubsparadies Cancun zur Weltklimakonferenz COP 16 versammelten, war ihnen die Anspannung ins Gesicht geschrieben: Nach dem gescheiterten Klimagipfel in Kopenhagen wäre ein weiterer Misserfolg fatal für den gesamten UN-Prozess gewesen.

Zäher Kampf ums Klimaabkommen

Doch die Verhandlungen liefen nicht nach Plan. Gleich zu Beginn löste die japanische Delegation Bestürzung aus: „Unter keinen Umständen wird Japan eine zweite Kyoto-Periode unterstützen.“ Harte Eröffnungsworte aus dem Heimatland des bestehenden Klimaabkommens. Nachdem 2012 das bestehende Klimaabkommen von Kyoto ausläuft, war es nämlich das vorrangige Ziel der Klimaverhandlungen, ein Nachfolgeabkommen abzuschließen. Damit blieb also auch in Cancun das so dringend von den Industriestaaten erwartete Signal aus, dass sie ein verbindliches Klimaschutzabkommen akzeptieren würden.

Klimaschäden – wer zahlt?

Ein greifbares Ergebnis von Cancun ist die Einrichtung eines Green Climate Fund, der Klimaschutz-Projekte in Entwicklungslän-

dern finanzieren soll. Schätzungen der UN zufolge werden Entwicklungsländer pro Jahr 500 bis 600 Milliarden Dollar benötigen, um sich gegen die Folgen der globalen Erwärmung zu wappnen. Der Fond ist eingerichtet, Geld ist allerdings noch keines drin. Über seine Befüllung soll heuer entschieden werden.

Klima- und Waldschutz – zwei Paar Schuhe?

Österreich spielte bei den Klimaverhandlungen in Cancun eine unrühmliche Rolle. Abgesehen davon, dass Österreich seine Klimaziele im Inland weit verfehlen wird, setzten sich unsere VertreterInnen für eine Bilanzierungsform der Waldemissionen ein, die die ohnehin völlig unzureichenden Angebote der Industriestaaten weiter verwässern würde.

GLOBAL 2000 hat sich daraufhin mit einer E-Mail-Protestaktion an Bundesminister Berlakovich gewandt und ihn aufgefordert, den Klimawandel nicht durch Bilanzfälschungen noch weiter anzukurbeln. Auch hier ist eine Entscheidung noch offen. Vielleicht gelingt es ja heuer in Durban, die Klimaverhandlungen zu einem guten Abschluss zu bringen. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Ein spannendes Jahr kann erwartet werden, GLOBAL 2000 bleibt jedenfalls dran. ■

Friends of the Earth

Das weltweit größte Umweltnetzwerk Friends of the Earth erstreckt sich mittlerweile auf 71 Länder dieser Erde. Ein Erfolg auf nationaler Ebene ist ein Erfolg für uns alle, für unsere Umwelt und für unser Klima.

TEXT VON ASTRID BREIT, GLOBAL NEWS-REDAKTEURIN



Europas Überkonsum zerstört den Amazonasregenwald

Europas wachsende Nachfrage nach Fleisch, Futtermitteln und Agrotreibstoffen zerstört Lebensräume im Amazonasgebiet und im Cerrado, dem Savannengürtel Zentral-Brasiliens. Das enthüllt ein neuer Report, der im vergangenen Jänner von Friends of the Earth Europe präsentiert wurde.

Der Report erscheint just in dem Augenblick, in dem Europa über seine agrarpolitische Zukunft verhandelt. Friends of the Earth Europe fordert eine Reform der gemeinsamen Agrarpolitik, um Europas Abhängigkeit von importiertem Gensoja und Fleisch zu verringern.

„From Forest to Fork“ (Vom Wald auf die Gabel) – so heißt der neue FoEE-Report, der die Problematik auf den Punkt bringt:

Mit 250.000 Tonnen Fleisch war Europa 2009 der weltweit viertgrößte Importeur von brasilianischem Fleisch. Wir EuropäerInnen kaufen ein Drittel der brasilianischen Sojaernte auf und sind auch die Nummer eins unter den Importeuren von brasilianischem Ethanol aus Zuckerrohr.

Europas Überkonsum an Fleisch, Futtermitteln und Agrotreibstoffen hat schwerwiegende Auswirkungen auf Klima, Artenvielfalt und das Leben tausender Menschen. Seit jeher waren der Sojaanbau und die Rinderzucht die Hauptverursacher für die Zerstörung der Regenwälder in Brasilien. Nun hat der Zuckerrohranbau für die Herstellung von Agrotreibstoffen diese beiden von der Poleposition verdrängt.

Immer noch werden jährlich 6.450 Quadratkilometer Amazonas-Regenwald geschlägert. Das entspricht 2.475 Fußballfeldern.

Im Cerrado sind es sogar 20.000 Quadratkilometer jährlich.

Zahlreiche Unternehmen versuchen, ihre Anbauflächen bis weit in die Wälder hinein auszudehnen, um die nachgefragten Mengen produzieren zu können. Zum Teil hindern sie daran die bestehenden Gesetze. Das könnte sich jedoch bald ändern: Anträge zur Änderung dieser Gesetze werden bald im Nationalkongress abgestimmt und könnten dazu führen, dass weitere 70 Millionen Hektar Regenwald den gesetzlichen Schutz verlieren.

„From Forest to Fork“ (Vom Wald auf die Gabel) den neuen FoEE-Report können Sie unter foeeurope.org/agriculture/FromForestToFork.pdf (in englischer Sprache) downloaden. ■

Das ist bei uns so Sitte ...

Der Frühling lacht – und viele von uns starten in die neue Jahreszeit mit dem traditionellen großen Frühjahrsputz. Das tut nicht nur der Wohnung gut, sondern auch der Seele. Alles Alte muss raus. Nur wohin damit? Unsere ausgemusterte Kleidung, Bücher, Spielzeug und CDs können mehr als einfach nur Mülltonnen füllen. Sie können auch noch anderen Menschen Freude machen.

Der Weg zur Mülltonne ist leider – anders als früher, als die Dinge noch Generationen lang halten sollten – bei uns so Sitte. Aber: Schluss mit der Wegwerfgesellschaft.

Es gibt soziale Einrichtungen, die gerne Ihre alten Kleider und Möbel nehmen, um sie an bedürftige Menschen weiterzugeben. Oder Sie laden zu einer Tauschparty – das hat sich besonders bei Kindersachen sehr bewährt. Auch das Internet hilft mit seinen sozialen Netzwerken dabei, alte Dinge zu entsorgen: Ein Foto mit Beschreibung ist schnell hochgeladen. Und wenn sie FreundInnen bitten, es weiterzuverteilen, können Sie eine Menge Leute erreichen.

Nicht vergessen: Der große Frühjahrsputz ist auch ein guter Anlass, um über das vergangene Konsumverhalten nachzudenken. Für künftige Anschaffungen sollte man sich rechtzeitig überlegen, ob man sie auch wirklich braucht.



HIER IST EINE AUSWAHL AN SOZIALEN EINRICHTUNGEN:

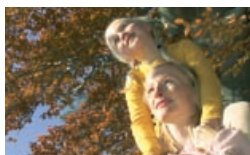
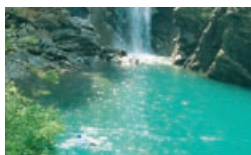
humana.at

kolping.at

vinzi.at

caritas.at/hilfe-einrichtungen/caritas-laeden

Leichter als man denkt



JETZT UMSTEIGEN – AUF 100% ÖKOSTROM

Für unsere Zukunft – wechseln Sie auf die saubere Alternative ohne Atomstrom & CO₂

AAE-Ökostrom wird in Kraftwerken ausschließlich mit Wasser, Biomasse, Wind und Sonne erzeugt. Ökostrombezug aus zertifizierten und kontrollierten Energiequellen bedeutet aktiven Umweltschutz. Mit Ihrem Ökostrombezug bei der AAE helfen Sie mit, den Ausbau der heimischen Ökostromproduktion zu stärken, die Energieversorgung zu sichern und zum Erhalt einer sauberen Erdatmosphäre beizutragen. **Wir erstellen Ihnen gerne ein unverbindliches Ökostromangebot.**

AAE Naturstrom Vertrieb GmbH

A-9640 Kotschach-Mauthen 66

Tel: +43 (0)4715/222 Fax: +43 (0)4715/222-53

E-Mail: info@aae.at www.aae.at



für Naturstrom PLUS

AAE
naturenergie



No more Moor

Wie so oft bei wichtigen natürlichen Ressourcen mit vielfältigen Aufgaben für Natur und Leben haben die Menschen auch den Torf für sich entdeckt. Moore, in denen sich der Torf bildet, sind zu einer Rohstoffquelle geworden, die ausgebeutet wird, ohne Gedanken an die Konsequenzen.

TEXT VON MARIE-THERESE WAGNER, GLOBAL 2000-UMWELTKULTURPRAKTIKANTIN

Moore sind mehr als nur schöne Landschaften. Sie speichern und reinigen Wasser und stellen einen natürlichen Hoch- und Grundwasserschutz dar. Sie sind Lebensraum für viele seltene Arten und außerdem gigantische Kohlendioxidspeicher. Moore sind nasse Lebensräume, in denen pflanzliche Reste nur unvollständig abgebaut und dann als so genannter Torf abgelagert werden. Und genau dieser Torf ist es, der für uns Menschen so interessant ist.

Wirtschaftsfaktor Torf

Torf besteht aus Huminstoffen, nicht oder teilweise zersetzten Pflanzen und Pflanzenteilen und Mineralien. Schon im 15. Jahrhundert benutzte man getrockneten Torf als Brennmaterial. Getrockneter Torf eignet sich aber auch als Baustoff oder als Einstreu in Ställen.

Wegen seiner konservierenden Wirkung wird Torf auch in der historischen Forschung geschätzt. Moor weist oft eine Schichtung auf, da das Gewicht von Schnee die Pflanzendecke zusammendrückt. Anhand des Torfs lassen sich somit Rückschlüsse über den Zeitpunkt ziehen, zu dem ein Lebe-

wesen oder ein Gegenstand in das Moor eingeschlossen wurde.

Heute dient Torf neben der Malzherstellung einiger schottischer Whiskeys, Anwendungen in der Medizin und Körperpflegeprodukten (etwa Moorpackungen) vor allem der Bodenverbesserung im Gartenbau. Torf ist eine ausgezeichnete Lebensgrundlage für zahlreiche Pflanzen und ein hervorragender Wasserspeicher. Dennoch: Sein Abbau zerstört massiv unsere Umwelt.

Um Torf abzubauen, wird Natur zerstört

Um Torf abzubauen, müssen die feuchten Moore zuerst entwässert werden. Dabei werden sie als Naturflächen zerstört. Geschädigte Moore zählen außerdem zu den größten Treibhausgas-Quellen. Langsam beginnt diesbezüglich eine gewisse Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung. Die meisten Blumenerden bestehen zwar weiterhin hauptsächlich aus Torf, einige torffreie Blumenerden sind jedoch bereits am Markt erhältlich.

Die gute Nachricht: Für die grundsätzlichen Bedürfnisse von Pflanzen – Licht, Wasser und entsprechende Nährstoffe – ist

Torf keineswegs unverzichtbar. Torffreie Blumenerden bestehen aus Rinden- oder Grünschnittkompost, Rindenhumus und Hohlfasern und enthalten zusätzliche Produkte wie etwa Tonminerale und Lavagranulate um die optimale Wasser- und Nährstoffspeicherung und -freisetzung, den optimalen pH-Wert und den benötigten Gehalt an Nährstoffen sicher zu stellen.

Auf der Suche nach torffreier Blumenerde ...

Irreführend für KonsumentInnen sind Produkte, die als „torfarm“ oder „torfreduziert“ deklariert sind. Diese können nämlich trotz dieser Angabe immer noch beträchtliche Mengen an Torf enthalten. Selbst bei Bio-Erde ist Vorsicht geboten: Diese kann, muss aber nicht torffrei sein. Garantiert torffrei ist Erde, die mit dem Österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet ist. Und beim 48er-Basar und auf den Mistplätzen der MA 48 in Wien gibt es ebenfalls garantiert torffreie Erde in 10 Liter- und 45 Liter-Säcken. Einer umweltfreundlich gehegten Blütenpracht im Garten oder auf dem Balkon steht also nichts mehr im Wege. ■

Menschen – Orte – Solidarität

25 Jahre nach Tschernobyl zeigt GLOBAL 2000 die vom Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk IBB zur Verfügung gestellte Ausstellung „25 JAHRE NACH TSCHERNOBYL Menschen – Orte – Solidarität“. Sie soll die Erinnerung an Tschernobyl wachhalten und lässt jene zu Wort kommen, deren Leben sich durch die Katastrophe für immer verändert hat. Die interaktive Ausstellung macht das Reaktorunglück, seine Folgen und das heutige Leben in den betroffenen Regionen besonders jungen Menschen nachvollziehbar. Die Wanderausstellung wird in über 30 Städten Deutschlands, Hollands und Österreichs bei freiem Eintritt zu sehen sein.

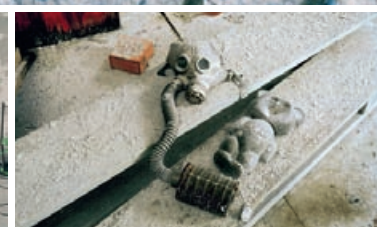
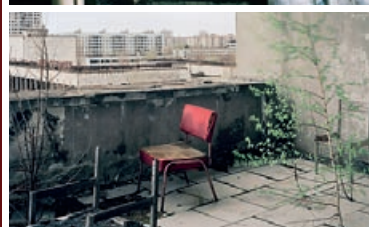
AUSSTELLUNG UND VERANSTALTUNGSPROGRAMM IN WIEN

DATUM: vom 02. bis 06. Mai 2011

ÖFFNUNGSZEITEN: Montag, Dienstag,
Mittwoch und Freitag
von 08:30 bis 15:30 Uhr,
sowie Donnerstag
von 08:30 bis 17:30 Uhr.

VERANSTALTUNGSORT: Festsaal des Bezirksamtes Neubau
Hermannngasse 24-26
A-1070 Wien

Den Ehreenschutz übernimmt
Wiens Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou.



Für Schulklassen und Gruppen besteht die Möglichkeit an einer Führung mit anschließendem Zeitzeugengespräch teilzunehmen.

Anmeldungen bitte bei Frau Heidemarie Porstner, telefonisch von Montag bis Freitag von 10.00 bis 14.00 Uhr unter (01) 812 57 30 oder per E-Mail unter heidemarie.porstner@global2000.at.

AM 05. MAI 2011 UM 19:00 UHR LIEST DER SCHRIFTSTELLER UND MUSIKER HANS PLATZGUMER aus seinem neuesten Buch „Der Elefantenfuß“ und gibt im Anschluss einige seiner Lieder zum Besten.

Wir laden Sie herzlich dazu ein, unsere Ausstellung zu besuchen.

Für die Unterstützung bedanken wir uns bei folgenden PartnerInnen: Evangelische Kirche von Westfalen, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen, Landeszentrale für politische Bildung NRW, Renovabis, Stiftung Mercator, dem Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund, der Bezirksvorstehung Neubau, Vizebürgermeisterin Mag.a Maria Vassilakou und dem Schriftsteller und Musiker Hans Platzgumer.



Tausend Jahre sind ein Tag ...

... und 25 Jahre demnach ein wenig mehr als eine halbe Stunde – ein Augenzwinkern im Vergleich zur Menschheitsgeschichte. 25 Jahre ist es erst her, dass Block 4 des Kernkraftwerks Tschernobyl explodierte. Wieso erst? Weil zwar die Jahre vergehen, aber die Radioaktivität bleibt.

Am kommenden 25. April gedenkt GLOBAL 2000 gemeinsam mit unzähligen anderen Organisationen der zahlreichen Opfer des Reaktorunglücks. Auf dem Wiener Stephansplatz werden wir aus tausenden brennenden Kerzen eine riesige 25 und das Radioaktivitätszeichen nachbilden. Vor dem Hintergrund der aktuellen Atomkatastrophe in Japan wollen wir daran erinnern, dass Atomkraft nach wie vor extrem unsicher ist. Und wir wollen allen Opfern der Atomkraft unsere Solidarität ausdrücken.

Atomkraft darf keine Zukunft haben. Unsere ganze Tatkraft muss in die Erforschung und den Ausbau alternativer Energien gehen. Bitte helfen Sie uns, ein kräftiges Zeichen gegen die Gefahren der Atomkraft zu setzen. Für jede erhaltene Spende entzünden wir eine Kerze und darüber hinaus kommt Ihr Beitrag der Anti-Atom-Arbeit von GLOBAL 2000 zugute.

Bestellen Sie das neue Buch von Hans Platzgumer „Der Elefantenfuß“

„Der Elefantenfuß“, das neueste Werk des Tiroler Musikers, Komponisten und Schriftstellers Hans Platzgumer, spielt im Juni 2011 in der Geisterstadt Pripjat in der Ukraine unweit von Tschernobyl. 1986 ist hier ein Reaktor explodiert. Was blieb sind über 4000 Quadratkilometer totes Gebiet: verseuchte Wälder, verstrahlte Häuser und einige Menschen, die versuchen, hier zu überleben. Mit Fotos aus der Todeszone.



**20 PROZENT
DES VERKAUFSERLÖSES
WIDMET HANS PLATZGUMER
DER ANTI-ATOM-ARBEIT
VON GLOBAL 2000.**

**Zu bestellen direkt beim Verlag
unter limbusverlag.at**

Ratgeber Erbschaften – jetzt kostenlos bestellen!

Bestellen Sie unseren umfassenden Ratgeber für Testament und Erbschaft, kostenlos und unverbindlich, mit dem beiliegenden Bestellformular oder telefonisch unter (01) 812 57 30, Frau Mag. Claudia Ströbitzer.



SICHER, DASS IHR STROM NICHT BÖSE IST?



HIRN einschalten STROM umschalten

... denn im freien Strommarkt
entscheiden Sie selbst,
ob Ihr Strom aus schmutzigen
Kohle- oder Atomkraftwerken kommt.

_____ Name

_____ Straße

_____ PLZ, Ort

_____ Tel./Email

oekostrom Vertriebs GmbH
T: 01-961.05.61 • F: 01-961.05.61-25
www.oekostrom.at • office@oekostrom.at

GN0311

Einfach die
RICHTIGE Energie

oekostrom® ist 100 Prozent
erneuerbare Energie
aus Sonne, Wind,
Biomasse und Wasser –
**garantiert ohne Atomstrom
oder fossile Energie.**

Schalten Sie jetzt um
auf **oekostrom®**
und profitieren Sie von
1 Monat **GRATIS** Energie.



oekostrom
die saubere Alternative

Postentgelt
beim
Empfänger
einheben!

ANTWORTSENDUNG

An
oekostrom Vertriebs GmbH

Mariahilferstraße 120
1070 Wien